

# — Kunst- und Kulturpreis — der deutschen Katholiken

Verleihung am 20. November 2004

Preisträger: Gerhard Richter



## Dokumentation

**Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken 2004**

**Dokumentation der Preisverleihung an Gerhard Richter  
am 20. November 2004**

**Bonn 2005.**

**© Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2005**

**Kaiserstraße 161**

**D-53113 Bonn**

**Redaktion: Dr. Jakob Johannes Koch**

**Coverfoto: Dr. Martina Höhns © Sekretariat der Deutschen Bischofs-  
Konferenz**

# Inhaltsverzeichnis

<b>Der Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken: Allgemeine Hintergrundinformation .....</b>	<b>5</b>
<b>Der Preisträger 2004: Gerhard Richter – Ein Kurzporträt .....</b>	<b>6</b>
<b>Die Jury .....</b>	<b>8</b>
<b>Festakt am 20. November 2004 in der Bundeskunsthalle Bonn .....</b>	<b>10</b>
<i>Begrüßung durch den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz     Karl Kardinal Lehmann .....</i>	<i>12</i>
Laudatio durch Bischof Dr. Friedhelm Hofmann (Würzburg) .....	17
<i>Übergabe der Urkunde durch den Präsidenten des Zentralkomitees der     deutschen Katholiken Prof. Dr. Hans Joachim Meyer .....</i>	<i>27</i>
Text der Urkunde .....	30
Statement des Preisträgers Prof. Gerhard Richter .....	32
<b>Pressespiegel .....</b>	<b>33</b>



Preisträger Prof. Gerhard Richter © KNA-Bild, Bonn



## Hintergrundinformation

# Der Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken



Die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken verleihen im Turnus von zwei bis vier Jahren den mit 25.000 Euro dotierten „Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken“ für herausragende künstlerische und kulturelle Leistungen. Mit dieser Stiftung leisten sie einen Beitrag zur Förderung der Begegnung von Kirche und moderner Kultur. Sie verfolgen damit die Absicht, das kulturelle Bewusstsein in der Kirche zu schärfen und die religiöse Dimension in der pluralistischen Kultur der Gegenwart zu stärken. Der Preis wird durch den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz und den Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken gemeinsam verliehen und ist die höchste Auszeichnung des katholischen Kultursektors.

Der Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken wurde bislang in den Sparten Literatur (Andrzej Szczypiorski 1990), Architektur (Karl-Josef Schattner 1994), Musik (Petr Eben und Bertold Hummel 1998), Film (Theo Angelopoulos 2001) und Bildende Kunst (Gerhard Richter 2004) vergeben. Laudatoren waren der Schriftsteller Horst Bienek (1990), der Architekt Max Bächer (1994), der Komponist Thomas Daniel Schlee (1998), der Filmschauspieler Mario Adorf (2001) sowie Bischof Dr. Friedhelm Hofmann (2004).

Preisträger 2004

# Gerhard Richter



Der 1932 in Dresden geborene Künstler wuchs in den Zeiten des Nationalsozialismus und des beginnenden DDR-Regimes auf. Dies hat seine kritische Haltung gegenüber jeder ideologisierenden Thematik maßgeblich mitbestimmt. Im Alter von 16 Jahren verließ er die Schule und tourte mit Laienschauspielern durch die kurz darauf gegründete DDR. Er trat der FDJ bei, wurde Bühnenmaler in Zittau und malte später Spruchbänder für einen volkseigenen Betrieb, der ihn 1951 an die Dresdner Kunstakademie delegierte. Dort studierte Gerhard Richter bis 1956. Als Diplomarbeit gestaltete er ein monumentales Wandbild für das Hygiene-Museum seiner Heimatstadt. Wenige Monate vor dem Bau der Berliner Mauer beschloss er, „... dem verbrecherischen ‚Idealismus‘ der Sozialisten zu entfliehen“ (Gerhard Richter) und verließ 1961 die DDR. Die Arbeiten aus seiner DDR-Zeit ließ Gerhard Richter später in seinem Werkverzeichnis unerwähnt.

Im Westen studierte Richter bis 1963 an der Düsseldorfer Kunstakademie bei Karl Otto Götz, dem Vorreiter des deutschen Informel. Bevor er 1963 in einem Düsseldorfer Möbelhaus seine erste Ausstellung „Demonstration für den kapitalistischen Realismus“ zeigte (ostentativer, ironisch gebrochener Gegenbegriff zum *sozialistischen* Realismus), hatte er im Jahr zuvor seine früheren Bilder im Hof der Kunsthochschule verbrannt. Schon bald danach machte er mit seinen Unschärfe-Bildern – wie etwa sein berühmtes Gemälde „Frau, die Treppe herabgehend“ – nach Foto-Vorlagen aus Zeitungen und Familienalben nachhaltig auf sich aufmerksam. In diesen Arbeiten wird das zentrale Thema seines Wirkens – die polare Spannung zwischen substantieller Erkenntnis und Nicht-Verstehen-Können der Wirklichkeit – erstmals evident.

Ende der 1960er Jahre produzierte Gerhard Richter nach dem Zufallsprinzip bunte „Farbtafeln“. Später malte er Städtebilder aus der Vogelperspektive, pastose Landschaftspanoramen aber auch eine Serie großformatiger grauer, monochromer Arbeiten, durch die Popart beeinflusst.

1971 wurde Richter ordentlicher Professor an der Kunstakademie in Düsseldorf, die er bis 1994 innehatte. Mit dem 1988 – elf Jahre nach dem Tod mehrerer Mitglieder der Baader-Meinhof-Gruppe – geschaffenen 15-teiligen Bilderzyklus „18. Oktober 1977“ rührte Gerhard Richter an empfindliche gesellschaftliche und politische Fragen und provozierte damit eine öffentliche Kontroverse. Er wollte mit diesem Zyklus in einem allgemeingültigen Sinn für „ ... die generelle Gefahr von Ideologiegläubigkeit, von Fanatismus und Wahnsinn“ (Gerhard Richter) sensibilisieren. In den letzten 15 Jahren trat Richter dagegen mit weniger provozierenden abstrakten Farblandschaften und Szenen aus dem späten Familienglück mit seiner Frau Sabine und Söhnchen Moritz an die Öffentlichkeit.

In jüngerer Zeit griff Richter den bereits in den 1960er-Jahren begonnenen Werkkomplex seiner Glas- und Spiegelbilder – großflächige Spiegelscheiben, gestaffelte Glasplatten und emaillierte Glasflächen, die mit Hilfe von speziellen Gestellen vor die Ausstellungswand montiert werden, wieder auf. Sie erscheinen als vieldeutige Readymade-Objekte an der Grenze zwischen Malerei, Skulptur und Architektur. Sein jüngstes Auftragswerk ist der Zyklus „Acht Grau“ (2002) für das Deutsche Guggenheim Berlin. Anders als herkömmliche Spiegel senden die grauen Glasplatten kein bloßes Abbild, sondern ein schemenhaftes Ebenbild. Richter öffnet damit also nicht nur einfach ein „Fenster zur Welt“, sondern ein „Fenster zu unserem tatsächlichen Verhältnis zur Welt“.

Gerhard Richter ist nie der Versuchung erlegen, einen Stil als absolut verbindlich oder dominierend hinzustellen. Sein stilistisches Repertoire reicht von realistischen über abstrakte bis hin zu konzeptionellen Ausdrucksformen. Durch diese ständig oszillierende Bandbreite seines künstlerischen Ausdrucksvokabulars vermeidet es Richter bewusst, sich auf ein „Programm“ festlegen zu lassen. Darin kommt ein tief verankerter Wunsch nach Autonomie und Individualität zum Ausdruck, der als Folge seiner Erfahrungen in der DDR gewertet werden darf.

Gerhard Richter, der heute zu den berühmtesten und einflussreichsten Künstlern in der Gegenwart gehört – die „Sunday Times“ nennt ihn den „hervorragendsten deutschen Gegenwartskünstler und der „Guardian“ gar den „Picasso des 21. Jahrhunderts“ – lebt und arbeitet in Köln.

# Die Jury



- ▶ Dr. Friedhelm Hofmann  
Bischof von Würzburg
  
- ▶ Prof. Dr. Gottfried K. Boehm  
Ordinarius am Kunsthistorischen Seminar der Universität Basel
  
- ▶ Dr. Wenzel Jacob  
Direktor der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland Bonn
  
- ▶ Prof. Dr. Carla Schulz-Hoffmann  
Leiterin der Pinakothek der Moderne München, Stellv. Generaldirektorin der Bayer. Staatsgemäldesammlungen
  
- ▶ Prof. Dr. Dr. Thomas Sternberg  
Direktor der Kath. Akademie Franz-Hitze-Haus Münster, Professor für Liturgie und Kunst an der Universität Münster
  
- ▶ Dr. Guido de Werd  
Direktor des Museums Kurhaus Kleve



Bischof Dr. Friedhelm Hofmann, Prof. Gerhard Richter, Bischof Dr. Heinrich  
Mussinghoff © KNA-Bild, Bonn

# Festakt am 20.11.2004

in der Bundeskunsthalle Bonn



## *Musikalische Eröffnung*

Allegro con spirito, Adagio und Presto  
aus „Sechs Bagatellen“ von György Ligeti (\* 1923)

## *Begrüßung*

Karl Kardinal Lehmann

Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

## *Musikalisches Intermezzo*

Allegro grazioso  
aus „Sechs Bagatellen“ von György Ligeti

## *Laudatio*

Dr. Friedhelm Hofmann

Bischof von Würzburg, Vorsitzender der Jury

## *Musikalisches Intermezzo*

Rubato & Molto vivace capriccioso  
aus „Sechs Bagatellen“ von György Ligeti

## *Preisübergabe*

Staatsminister a. D. Prof. Dr. Hans Joachim Meyer

Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken

## *Musikalischer Ausklang*

Allegro  
aus „Trois pieces breves“ von Jacques Ibert (1890 - 1962)

*Es spielt das Sponte-Quintett: Ulrike Jakobs (Fagott), Stephan Oberle (Klarinette), Marie-Christine Zupancic (Flöte), Joachim Pfannschmidt (Horn) und Jung-Hyun Cho (Oboe)*



Karl Kardinal Lehmann © KNA-Bild, Bonn

## Begrüßungsansprache

# Kardinal Karl Lehmann

Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz



Sehr geehrter Herr Professor Richter, verehrte Frau Richter,  
liebe Familienangehörige und Freunde des Künstlers,  
lieber Herr Präsident Professor Meyer,  
liebe Mitbrüder,  
sehr geehrte Damen und Herren!

Der „Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken“ wurde 1990 von der Deutschen Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken ins Leben gerufen, um den fruchtbaren Austausch zwischen Kirche und zeitgenössischer Kunst zu fördern. Wir wollten mit diesem Preis gleichsam einen Wendepunkt in der früher nicht immer ganz einfachen Wechselbeziehung markieren. Denn in den letzten hundertfünfzig Jahren war die Beziehung zwischen Kirche und der nach eigenem Verständnis „autonomen“ Gegenwartskunst oft geprägt von einem emotionalen Wechselbad zwischen Schlagabtausch und Kommunikationsverweigerung. In jüngerer Zeit aber beginnt der „Bruch zwischen Evangelium und Kultur“, den Papst Paul VI. seinerzeit beklagte, gerade auf dem Gebiet der Künste in vielen Bereichen langsam zu heilen.

Kirche und Gegenwartskunst erleben sich heute in besonderer Weise aufeinander verwiesen: „Das Thema der Kirche und das Thema der Künstler ... ist der Mensch, das Bild vom Menschen, die Wahrheit vom Menschen“ – so hat es Papst Johannes Paul II. 1980 bei seinem Pastoralbesuch in Deutschland vor Publizisten und Künstlern formuliert. Und in der Tat: Gerade die visuellen Künste widmen sich heute mehr denn je der Synthese religiöser und

anthropologischer Inhalte und transportieren diese weiter in die Reflexion der Gesellschaft. Eine Gesellschaft, die sich zwar als eine säkulare begreift, die sich aber spätestens seit dem 11. September 2001 und seit den Anschlägen von Madrid intensiv mit der gesellschaftlichen und politischen Dimension von Religion auseinandersetzt. Eine Gesellschaft, in der viele Menschen auch im Bereich der persönlichen Sinnsuche einer oft synkretistischen, diffusen Religiosität anhängen. Es gibt ein wachsendes Bedürfnis, das Alltagserleben an einen transzendenten Sinn rückzubinden. Dieses Bedürfnis nach Rückbindung, also nach „Re-ligion“, spiegelt sich auch in der Kunst wider, sei es auf der Biennale di Venezia, auf der Kasseler Documenta oder an anderen künstlerischen Ereignis-Orten.

Die zeitgenössische Kunst thematisiert oft den Menschen in seiner Kontingenz und Bedrohtheit. Es scheint, als ob der Mensch aus dem Elend und der Gewalt, die ihn umgeben, die Hand ausstreckt und nach Erlösung schreit. Theologie und Kirche müssen dafür noch viel sensibler werden.

Damit korrespondiert eine zweite Strömung der Gegenwartskunst, die zu der erst genannten nur in einem scheinbaren Widerspruch steht: Es gibt sie wieder, die bekennenden Ästheteten unter den Künstlern. Sie vermitteln reine Schönheit, die offensichtlich dankbar angenommen wird. Dieser Trend scheint mir größtenteils nicht nur ein oberflächlicher Ästhetizismus zu sein. Er wird vielmehr genährt aus einer unterschwelligem Sehnsucht des heutigen Menschen nach Erlösung: Der Mensch will aus aller Hässlichkeit seines bedrohten Daseins ausbrechen in die Geborgenheit reiner Schönheit.

Die fundamentale Infragestellung der menschlichen Autonomie durch die Zwänge der Welt führt dazu, dass auch die Kunst weitgehend die Selbsttäuschung aufgegeben hat, nichts als sie selbst zu sein. Heute greift die Kunst zunehmend die existenziellen Fragen und Erfahrungen der Menschen mit der ihr eigenen Dynamik auf. Sie tut dies nicht als Lieferantin gebrauchsfertig-wohlfeiler Antworten, sondern indem sie im sokratischen Sinne Fragen stellt. Das war es ja, was Sokrates lehrte: Den Denkschwachen, die eine bequem anwendbare Antwort einfordern, kann mit einer herausfordernden Gegenfrage zur Mobilisierung der eigenen, verschütteten Lebenskompetenz verholfen werden. Weil wir in einem Zeitalter leben, das häufig vom Nutzenkalkül regiert wird, stellen wir in vielen Lebensbereichen nur Fragen, die wir auch

knapp und effizient beantworten können – nennen wir sie einmal die kleinen Fragen. Mehr noch: Wir leben in einer Gesellschaft, die uns die großen Fragen ausreden will. Deshalb sind Menschen wichtig, die uns lehren, an den großen Fragen festzuhalten: Und da rangieren die Künstler sicherlich mit an vorderer Stelle. Sie stellen unser oft eindimensional fest zementiertes Weltbild immer wieder heilsam in Frage. Schon Friedrich Hölderlin hat dies dankbar festgestellt, wenn er seinen Zeitgenossen zuruft: „Lern im Leben die Kunst, im Kunstwerk lerne das Leben! Siehst du das eine recht, siehst du das andere auch.“

Sowohl die Kirche als auch die Kunst sind schon oft totgesagt worden. Vielleicht hat gerade dies zwischen beiden ein Solidaritätsgefühl geweckt? Offenbar leben Totgesagte, wenn auch durch Verwandlungen hindurch, länger. Zwischen Kirche und Gegenwartskunst hat sich eine nachbarschaftliche Nähe entwickelt. Eine Nähe, die keine Identität vorgibt, aber bei aller Verschiedenheit dennoch wechselseitig inspirierend wirkt. Immer wieder gibt es unverhoffte, aber vielleicht gerade dadurch fruchtbare Begegnungen. Künstlern, die solche Begegnungen anzubahnen helfen, gilt die Ehrung des „Kunst- und Kulturpreises der deutschen Katholiken“. Preisträger der letzten vierzehn Jahre waren der Literat Andrzej Szczypiorski, der Architekt Karl-Josef Schattner, die Komponisten Petr Eben und Bertold Hummel und der Filmregisseur Theo Angelopoulos: Das Bemühen um einen ästhetischen Ausdruck, der Immanenz und Transzendenz als produktiv-inspirierendes Kraftfeld vereint, hat durch diese Künstler wertvolle Impulse erhalten.

Heute übergeben wir den Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken zum fünften Mal. Der Preisträger ist ein Maler, den die „Sunday Times“ den „hervorragendsten deutschen Gegenwartskünstler“ nennt. Gerhard Richter verdient dieses Prädikat zweifellos zu Recht. Und zwar nicht in erster Linie deshalb, weil er einer der nachgefragtesten Stars des internationalen Kunstmarktes ist. Sondern weil in seinem Œuvre auf existenzielle Weise etwas sichtbar wird, was unsere empirische Wahrnehmung übersteigt. Daher haben Präsident Professor Dr. Hans Joachim Meyer und ich dem Votum der Preisjury aus vollstem Herzen und mit besonderer Freude zugestimmt. Ich darf bei dieser Gelegenheit den Juroren ganz herzlich für ihren fachlichen

Rat danken: Herrn Professor Dr. Gottfried Boehm, Frau Professor Dr. Carla Schulz-Hoffmann, Herrn Professor Dr. Dr. Thomas Sternberg, Herrn Dr. Guido de Werd und dem Direktor der Bundeskunsthalle Dr. Wenzel Jacob. Herr Dr. Jacob wird als Hausherr heute vertreten durch seinen Mitarbeiter Kay Heymer, dem ich an dieser Stelle meinen ausdrücklichen Dank für die außerordentliche Gastfreundschaft übermitteln möchte. Einen besonderen Dank spreche ich überdies meinem verehrten, lieben Mitbruder Bischof Dr. Friedhelm Hofmann, nun in Würzburg, aus, der den Juryvorsitz innehatte und nachher auch die Laudatio halten wird. Als ein Bischof, der in Kunstgeschichte promoviert wurde, hier im Erzbistum Köln viele Kontakte zur Welt der Kunst hatte und nun in Würzburg viele wertvolle Schätze der Kunst und Kultur hüten darf, ist er dafür besonders kompetent.

Was ich selbst bislang von den Werken des Preisträgers gesehen habe, hat mich sehr beeindruckt. Gerhard Richter ist nicht nur ein Lehrmeister des erkenntniskritischen Blicks, sondern auch einer, der wie kein anderer die Sehnsucht nach dem Absoluten, Versöhnenden, Erlösenden auszudrücken vermag. Von den Antworten, die der Glaube anbietet, erfahren wir bei ihm nichts im unmittelbaren Sinn, wohl aber sehr viel von den Fragen, die diesen Antworten entsprechen. Aber was wären Antworten, ohne dass jemand fragt? Das Fragen sei die Frömmigkeit des Denkens, sagt Martin Heidegger. Nur wer substantiell fragt, findet auch substantielle Antworten. Dafür gebührt ihm unser Dank und unsere Anerkennung, und dafür wollen wir ihn heute mit unserem Kunst- und Kulturpreis auszeichnen.



Laudator Bischof Dr. Friedhelm Hofmann © KNA-Bild, Bonn

# Bischof Dr. Friedhelm Hofmann



## Laudatio auf Gerhard Richter

Sehr geehrter Herr Kardinal Lehmann, sehr geehrter Herr Präsident Professor Meyer, liebe Mitbrüder, verehrte Mitglieder der Jury, meine Damen und Herren,

„Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin.“<sup>1</sup> Ein mystisches Wort, selbst in der deutschen Übersetzung des griechischen Originals noch von großer Suggestionskraft. Autor ist Paulus von Tarsus und was er schreibt: mitnichten ein erbaulicher literarischer Erguss, sondern eine theologisch bedeutsame Einsicht. Adressatin: Die von ihm in Korinth gegründete christliche Gemeinde im Jahr 55 nach Christus. In dieser Gemeinde gab es weltanschauliche Streitigkeiten. Es gab Gemeindemitglieder, die behaupteten, die endgültige Vollendung der Welt sei bereits eingetreten und sie, die von Gott Bevorzugten, seien bereits jetzt im Besitz der unumstößlichen Wirklichkeitserkenntnis. Diese irrationale Überheblichkeit korrigiert der Apostel versöhnlich, aber ohne jede Missverständlichkeit: Der irdische Mensch kann die ihn umgebende Wirklichkeit zeitlebens niemals auch nur annähernd erkennen. Der weitaus größte Teil bleibt immer rätselhaft verborgen. Gott ist der einzige, der alles bis in den tiefsten Grund erkennt.

Kenner des heute preisgekrönten Werkes sind vielleicht schon bei einigen Stichworten der paulinischen Metapher hellhörig geworden: Spiegel – rätselhafte Umrisse – erkennen ... mit diesen Begriffen kann man sich an das Schaffen Gerhard Richters herantasten. Dieser Künstler hat sich ähnlich wie Paulus immer vehement gegen jenen Habitus zur Wehr gesetzt, der für sich die absolut gültige Wirklichkeitsdeutung reklamiert. Wohin solch doktrinäres Gebaren führt, hat Richter schon als Kind im Nationalsozialismus und später in der DDR erfahren müssen. Seitdem ist er allem Ideologischen gegenüber äußerst kritisch eingestellt, sei es in politischen, weltanschaulichen oder äs-

thetisch-künstlerischen Fragen. Auch die Kunstgeschichtsschreibung kennt solche Ideologien: Die traditionellen kunsthistorischen Theorien sind vielfach von einer Fortschrittsideologie getrieben, die aus dem Axiom einer vermeintlichen Gesetzmäßigkeit des geschichtlichen Fortschritts erwächst. Es besteht eine gewisse Affinität zwischen einer evolutiv-darwinistischen Naturgeschichte und einer evolutiven Ideengeschichte. Ein solch geschichtsteleologisches Gesetz gibt ausschließlich dem Recht, was sich durchsetzt. Und die Kunstrichtung, die sich durchsetzt, hat automatisch auch den Hoheitsanspruch für die Wirklichkeitsdeutung.

Und da tritt nun mit Gerhard Richter ein Künstler an die Öffentlichkeit, der seine Malerei unter das Motto stellt „Alles sehen und nichts begreifen“<sup>2</sup>. Ein Künstler, der sich dazu bekennt, vor der erkenntnishaften Unzulänglichkeit der Malerei zu kapitulieren. Ein Künstler, der sich dem Dilemma ausgeliefert weiß, dass uns zwar unser Sehen die Dinge sinnhaft perzipieren lässt, dass aber die Subjektivität und Beschränktheit dieses Sehens zugleich noch nicht die Erkenntnis der Wirklichkeit möglich macht. Für dieses Dilemma hat Gerhard Richter mit seinen Glas- und Spiegelobjekten Gleichnisse geschaffen. Schon in den 1960er-Jahren präsentierte er seine ersten Arbeiten mit Glasscheiben. Später sind diese teils farbigen Scheiben spiegelbeschichtet oder emailliert. Die Objekte spiegeln ihre Umgebung, ohne sie zu interpretieren. Sieht der Betrachter in den Spiegeln sein eigenes Bild, so ist es doch nur eine neutrale Verdoppelung der Wirklichkeit, deutungslos, aus dem perspektivischen Raum heraus in die Fläche reduziert. Die Wirklichkeit verliert in ihrer Spiegelung nichts von ihrer Rätselhaftigkeit, sondern verweist geradezu erst auf diese.

Ich habe viele Kunstwerke gesehen, die ihre „Message“ – dem Betrachter schon von ferne wie ein ätzendes Gift entgegenschleudern. Bei den Werken Richters habe ich das nicht erlebt. Es gibt keinen Künstler, der weniger belehrend als Gerhard Richter auftritt. Auf der ganzen Welt gibt es nur wenige Künstler, deren Œuvre ihre Betrachter auf solch *existentiell bereichernde* Weise belehren. Genau das aber vollbringt nur der echte Künstler: Beredt zu schweigen und schweigend zu reden – eine Haltung, die letztlich bereits dem jüdisch-christlichen Bilderverbot zugrunde liegt. Gerhard Richter besitzt die Demut, zuzulassen, dass seine Kunst eine Eigendynamik entwickelt, die weit über sein persönliches Vermögen hinausreicht. „Meine Bilder sollen unbedingt klüger sein als ich“ sagt er. „Ich muss nicht mehr ganz mitkommen, sie müssen etwas sein, was ich nicht mehr so ganz verstehe.“<sup>3</sup> Und an anderer Stelle: Viele meiner „... Bilder sind fiktive Modelle, weil sie eine Wirk-

lichkeit veranschaulichen, die wir weder sehen noch beschreiben können, auf deren Existenz wir aber schließen können. (...) Natürlich haben auch gegenständliche Bilder diese transzendente Seite; weil jeder Gegenstand als Teil einer im Letzten, Ersten, Grundsätzlichen unverständlichen Welt diese auch verkörpert, zeigt er im Bilde dargestellt umso eindringlicher alle Rätselhaftigkeit, je weniger ‚Funktion‘ die Darstellung hat.“<sup>4</sup>

Ist Gerhard Richter ein moderner Sisyphos? Einer, der sich immer wieder mühsam an die Wirklichkeit heran tastet, damit sie dann unter seinen Händen zu Fragmenten zerfällt? Es mag Phasen in seinem Leben gegeben haben, wo ihm dies so schien. In vielen persönlichen Gesprächen hat mir Gerhard Richter aber auch immer wieder von der anderen, gegenteiligen Erfahrung erzählt: Momente, in denen er diese unnennbare Sehnsucht nach einer absoluten Wirklichkeit, das Ausstrecken nach dem großen ANDEREN als beflügelnd empfindet. Das sind jene Momente, die sein Schaffen im Innersten motivieren. Am 20. Februar 1985 schreibt er in sein Tagebuch: „Ich habe zwar die ständige Verzweiflung über mein Unvermögen, ... ein gültiges, richtiges Bild zu malen ... aber ich habe gleichzeitig immer die Hoffnung, ... dass sich das aus dem Weitermachen einmal ergibt, und diese Hoffnung wird ja auch oft genährt, indem stellenweise, ansatzweise, tatsächlich etwas entsteht, was an das Ersehnte erinnert oder es ahnen lässt ...“<sup>5</sup> Obwohl Gerhard Richter zunehmend erkennen muss, dass das absolute, will heißen: schlechthin „gültige“ Bild in einem materiellen Sinn Utopie bleiben muss, reagiert er nicht mit Resignation. Er beharrt vielmehr auf seiner Sehnsucht, der Wirklichkeit substantiell gerecht zu werden, ohne sich je zu einer Instrumentalisierung herkömmlich inszenierter „Sujets“ in einem plakativ programmatischen Sinn verführen zu lassen.

Das Gesamtwerk Richters, das bei oberflächlicher Betrachtung vermeintlich in eine Vielzahl disparater gestischer Formensprachen aufgesplittet ist, weist von seinem inhärenten geistigen Angang her einen „roten Faden“ auf: Allen seinen Arbeiten – ob photographisch „gemalte Readymades“, Farbtafeln, Landschaften, Monochromien, Abstrakte Bilder oder Glas- und Spiegelobjekte – liegt letztlich die existentiell spannungsvolle Polarität von Drang nach Wirklichkeitserkenntnis einerseits und Nicht-Erkennen-Können der unverständlichen Wirklichkeit andererseits zugrunde. Richter versteht es, diese Polarität von einer lähmend-kontradiktorischen Spannung in ein energetisch-produktives Kraftfeld zu verwandeln. Richters Annäherung an das Seiende ist „asymptotisch“ und er ist sich dessen voll bewusst. Trotzdem schlummert im innersten Innern seines Schaffens die Ahnung, dass die Asymptote sich

einmal in eine eindeutig gerichtete Linie transformiert und die Zielgerade erreicht, irgendwann, irgendwann ... das ist die seltsame Macht der Hoffnung, die sich nicht rational begründen lässt: „Ich habe kein Motiv, nur Motivation“<sup>6</sup> hat Gerhard Richter dies einmal umschrieben. Die Genealogie seiner Werke ist meist ein Weg mit vielen Etappen. Nach einer Phase intensiver Beschäftigung lässt er die Arbeit oft im unfertigen Stadium einige Zeit ruhen, damit sich in der Zwischenzeit wieder ein Hauch von Fremdheit darüber legen kann. Werkgenese heißt bei Richter: nichts planen, nichts komponieren, nichts herbeizwingen. Sondern dem Rätselhaften Raum geben. So wird der Werdeprozess seiner Bilder zu einem entgrenzenden Akt, der den großen Wurf gebiert, ohne je Bedeutung zu erheischen. Dazu möchte ich nochmals aus dem Tagebuch des Künstlers zitieren: „Etwas entstehen lassen, anstatt kreieren, ... um so an das Eigentliche, Reichere, Lebendigere heranzukommen, an das, was über meinem Verstand ist.“<sup>7</sup> Dies vermittelt sich auch dem Betrachter seiner Werke als Steigerung des im Wortsinn zu verstehenden Wahr-Nehmens in eine transzendente Dimension hinein, wie dies auch der Anfang jeder spirituellen Kunst und auch der Anfang von Theologie ist.

Richter balanciert in seinem Schaffen auf subtile Weise mit den Antinomien von Präsentation und Re-Präsentation, Planung und Willkür, Nähe und Distanz, Präzision und Unschärfe ohne je den Gedanken aufzugeben, dass es eine übersteigende Ontität gibt, welche diese Gegensätze im Letzten versöhnt. In diesem außerhalb der Künstlerpersönlichkeit liegenden „Mehr“, das sich in der Werkgenealogie Bahn bricht, wird die Anwesenheit jenes transzendenten ANDEREN erahnbar. Indem Richters Kunst solchermaßen zur Alteritäts-Markierung wird, reicht sie in eine metaphysische Sphäre hinein, die immer wieder auch religiöse Assoziationen weckt.

Allerdings Kunst als heiliges Schauspiel des Göttlichen zu inszenieren, birgt mitunter die Gefahr der Verführung in sich, zur Macht des Suggestiven. Macht aber ist etwas, wovor Richter eine geradezu seismographisch sensible Abscheu empfindet.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf die *Stahkugel* verweisen, die hier vorne sehr unprätentiös liegt: Bei einem meiner Besuche im Atelier Gerhard Richters sah ich auf dem Boden liegend eine etwa handballgroße Edelstahlkugel. Auch diese Kugel wieder ein Spiegel, hochglanzpoliert, bei näherem Hinsehen lies sich der eingravierte Name eines Berges im Engadin entdecken. Der Hintergrund dieser Arbeit ist nur wenigen bekannt, er verrät gleichwohl sehr viel über Richters Einstellung zu Macht und Ideologie. Im Jahr 1968 schuf er zusammen mit Sigmar Polke die bekannte Offsetli-

tographie „Umwandlung“. Das Blatt zeigt in fünf fotografischen Reproduktionen die allmähliche Auflösung und Umwandlung eines zerklüfteten Bergmassivs in eine Kugelform. Die betont dokumentarisch wirkende Bildunterschrift beschreibt den Vorgang mit präzisen Angaben zum Zeitpunkt und zur Dauer des vorgeblichen naturwissenschaftlichen Ereignisses: „5 Phasen einer von Polke und Richter vorgenommenen Umwandlung. Das Massiv wurde am 26. April 68 für die Dauer von 2 Stunden in eine Kugel verwandelt“. Das Ganze wirkt verblüffend authentisch. Die Künstler beanspruchen hier für sich megalomane Kräfte, die es ihnen erlauben, die Naturgesetze kurzfristig außer Kraft zu setzen. Die Ironie dieser Darstellung besitzt eine überaus kritische Note. Sie wendet sich gegen jene Künstlerkollegen, die sich als allmächtige Spieler der Gefühlsklavatur geben, die meinen, wenn man die Gesetze des Kunstmarktes beherrscht, beherrsche man auch die Kunst selbst. Oder die letztlich glauben, die Gesetzmäßigkeiten des Daseins für ihre Effekte beliebig hinbiegen zu können. Natürlich hat der Ideologiekritiker Richter hier nicht nur die Künstler im Blick, sondern auch alle anderen Allmachtsphantasten.

Auch Terroristen sind Allmachtsphantasten, deren ideologische Verirrungen schließlich in perverse Zerstörung ausarten. Richters weltberühmter Bilderzyklus „18. Oktober 1977“, der sich mit der dramatischen Zuspitzung des RAF-Terrors auseinandersetzt, ist ja leider immer wieder als politisches Manifest für diese oder jene Gruppierung missverstanden worden. Dabei wollte der Künstler diesen Zyklus niemals nur im historisch-punktuellen Mikrokontext gelesen wissen. Der überwiegend stark verwischte Gestus signalisiert, dass es dem Künstler hier nicht um Historienmalerei ging. Aus seiner sprachlosen Ergriffenheit heraus hat er vielmehr einen eindringlichen Appell gegen jeden Fanatismus geformt. Die Stahlkugel, die der Künstler später als Erinnerung an die Gemeinschaftsarbeit mit Polke zusammen mit zehn weiteren Kugeln fertigen ließ, will letztlich auch dies versinnbildlichen.

Ich schätze Gerhard Richters feine Ironie sehr. Sosehr er Zelebrationen wie die heutige scheut, sosehr ist er doch im unmittelbaren Kontakt ein zutiefst liebenswürdiger, hintergründig kommunikativer Mensch. Er ist jeder auftrumpfenden Attitüde abhold – sein kompromissloses künstlerisches Selbstbewusstsein ist zugleich getragen von echter Bescheidenheit. Nicht das Bedeutung heischende „Große“ ist sein Gegenstand, sondern die alltägliche Wirklichkeit in ihren gegenständlichen Verobjektivierungen oder abstrakten Brechungen. Mit Taktgefühl, ja Ehrfurcht nähert sich Richters Malerei der als „Welt“ chiffrierten Realität, der er eine eigene Dignität zuerkennt, indem er sie nicht deutet, sondern ihre Unverfügbarkeit und auch Rätselhaftigkeit res-

pektiert. Richters „fotographische Readymades“ haben mich schon früh stark fasziniert. Was bewegt einen Maler, mit fast obsessiv-virtuoser Präzision Photographien alltäglicher, scheinbar nichts sagender Szenen abzumalen? Immer dachte ich, es muss hier doch eine verborgene persönliche Affinität dahinter stecken, dass er ausgerechnet dieses oder jenes Foto als Vorlage gewählt hat. Und dann immer die stereotypen Beteuerungen Richters, er habe nichts dabei empfunden, beabsichtigt, gedacht, das dargestellte Sujet bedeute ihm überhaupt nichts. Es hat mich geradezu erleichtert, als Richter vor einigen Jahren öffentlich zugegeben hat, dass er sich durch die damaligen Behauptungen nur gegen indiskrete Übergriffe aufdringlicher Neugierde schützen wollte, dass das Abmalen von Photographien einer Flüchtlingsfamilie, Bomben werfender Militärflugzeuge oder der Vogelperspektive einer zerstörten Stadt sehr viel mit seiner eigenen Biographie zu tun hat und dass das Verstecken hinter der vermeintlich leidenschaftslosen Objektivität der Bilder oft ein Stück persönliche Therapie war. Aber auch dieses totale Zurücknehmen der eigenen Person hinter dem Werk ist letztlich wieder nur Ausfluss jener Maxime, niemals die künstlerische Arbeit durch Selbstdarstellung zu überlagern und damit letztlich ihrer Eigendynamik zu berauben. Richters Werk ist deshalb bei aller zeitbedingten Experimentierfreudigkeit so „zeitlos“ gültig, weil er sich nie an den Zeitgeist verrät, sondern sein künstlerisches Geheimnis vor unberechtigtem Zugriff bewahrt: „Sag es niemand, nur den Weisen, weil die Menge gleich verhöhnet“<sup>8</sup>, möchte man ihn da mit Goethe bestärken.

Gerhard Richter hat es geschafft, sich in all den Jahrzehnten niemals vom Mainstream mitreißen zu lassen, was nicht heißt, dass er nicht auch auf geistvoll-provokante Weise hier und da mit ihm gespielt hätte. Mitunter hat er die direkte Gegenrichtung eingeschlagen, mutig, aber ohne das Spektakuläre zu suchen. So konnte ihn niemand davon abbringen, immer wieder auch reine *Schönheit* zu vermitteln: „Ich hatte Lust, etwas Schönes zu malen“<sup>9</sup>, hat er dies einmal lapidar und provokant kommentiert. Möglicherweise war es zunächst eine Willensbekundung, aus der darwinistischen Fortschrittsgläubigkeit der künstlerischen Avantgarde einfach auszusteigen. Eine Verweigerungsgeste gegen jene, die mit dem Gesetzbuch in der Hand befahlen: Ab jetzt darf nur noch so und so oder dies und jenes gar nicht mehr gemalt werden. Ich glaube aber, Gerhard Richter so gut zu kennen, dass ich in seinen Landschaftsbildern mehr als nur eine manifeste Geste vermuten darf. Diese Bilder, die teilweise von fast bestürzender Schönheit sind, gründen in einem sehr intimen, privaten Gefühlkosmos. Bei manchen seiner Landschaftsbildern lässt sich erahnen dass er hier den Nukleus seiner Persön-

lichkeit hineingelegt hat. Auch wenn er sich vom Erhabenheits-Pathos der romantischen Landschaftsmaler bewusst fern hält, legt er seine Landschaftsbilder auf unaufdringliche Weise dennoch als stille Meditationsorte an: Ausdrucksformen verborgener seelischer Befindlichkeiten, dabei niemals süßlich-sentimental, sondern voll gestischer Größe und Klarheit. Die charakteristisch offenen, oft unter der Bildmitte beginnenden Himmel, steigert Richter in vielen seiner Landschaftsbilder zu transzendenten Lichtmetaphern, so dass auch hier im Sichtbaren ein dieses Sichtbare Übersteigendes spürbar wird.

Gerhard Richter hat sich immer gegen Versuche gewehrt, ihn auf eine bestimmte Richtung festzulegen. Deziidiert verwahrt er sich dagegen, als „moderner“, „politischer“ oder „sozialkritischer“ Künstler bezeichnet zu werden, weil er jederzeit für alles offen bleiben möchte. Andererseits besitzt er wie gesagt die innere Größe, einzugestehen, dass sein Werk sich bis zu einem gewissen Grad verselbstständigt. Dass aus seinem Schaffen unbekannte Kräfte hervorbrechen, die ihn selbst überraschen. Aus dieser Haltung heraus kann er auch zulassen, dass die Betrachter seiner Werke etwas assoziieren, was er kognitiv-willentlich zunächst gar nicht intendiert hat. In einem Interview anlässlich seiner großen Werkschau in New York 2002 hat er gesagt: „Ich freue und ich wundere mich, dass ganz Fremde ähnlich betroffen sind von meinen Bildern, mehr sehen, als ich zu sehen in der Lage war oder bin. Ich lerne ja auch mit der Zeit besser verstehen, was ich da eigentlich gemacht habe.“<sup>10</sup>

Vielen Menschen wurde und wird das Œuvre Gerhard Richters zum spirituellen Evidenzerlebnis. Neben den *implizit* spirituellen Momenten lassen sich bei ihm aber auch *explizite* Verweise auf christliche Inhalte finden: So zeigen etwa die „Verkündigung nach Tizian“ (1973), die Metallkreuze aus Stahl und Gold (1996), die fotorealistischen „Kerzen“ (1980er Jahre), die Darstellung der Stigmatisierung des Padre Pio „Abstraktes Bild (Rombus)“ (1998) oder die vielen Vanitas-Motive eine ernsthafte Auseinandersetzung mit christlichen Sujets, die zugleich eine fundierte Durchdringung der Ikonographie offenbart. Dabei gelingt es Richter, die geistig-geistlichen Inhalte derart zu verdichten, dass sie in seinen Werken oft noch intensiver hervortreten als in manchen überlieferten Vorlagen traditioneller christlicher Ikonographie. Darüber hinaus hat Richter in vielen seiner Gemälden immer wieder die besondere atmosphärische Ausstrahlung sakraler Architektur eingefangen, so z.B. in „Mailand: Dom“ (1964), „Domplatz, Mailand“ (1968), „Domecke“ (1987 ff.) oder „Hofkirche Dresden“ (2000). Dabei fokussiert der Künstler ungewohnte Ansichten oder unbedeutende Details, was beim Betrachter das vertraute

Wahrnehmungsschema durchbricht und ein existentielles Sehen re-sensibilisiert. Als langjähriger Dompfarrer und Weihbischof in Köln ist mir Richters „Domecke“ besonders lieb. Diese Ansicht scheinbar unbedeutenden Mauerwerks gewinnt der von Großstadt umtosten Kathedrale eine Facette von Beständigkeit und Innerlichkeit ab, die in dieser atmosphärischen Dichte etwas tief Anrührendes hat.

Der Religionsphilosoph Romano Guardini hat in seiner berühmten „Gegensatzlehre“ dargelegt, wie der Mensch mit den in allen Wesenheiten indispensable angelegten Gegensätzen umgehen kann. Das Gleichgewicht im Spannungsfeld zweier starker Pole zu halten, die einen bald dahin, bald dorthin zerren wollen, erfordert immense Kraft. Gerhard Richter ist einer, der diese Kraft nicht nur besitzt, sondern sie auch zu nutzen weiß. Das Aushalten der polaren Spannung birgt nach Guardini großen Gewinn, es ist für ihn das Urprinzip des „Konkret-Lebendigen“ schlechthin. Ich zitiere: „Von der Gegensatzlehre her geformte Haltung ... weiß um die Tatsache der Spannung, und wie immer eines das andere trägt. [...] Heil sein, innerlich unversehrt, bedeutet Spannung, Zucht und die Fähigkeit, immerfort zu schreiten, immerfort ‚hindurchzugehen‘“<sup>11</sup>. Ein Gegensatz, unter dem Gerhard Richter mitunter leidet, besteht zwischen dem Bedürfnis, sein Gefühlsleben vor der Öffentlichkeit zu schützen, ungestört von der Welt arbeiten zu dürfen und andererseits dem Wunsch, von den Menschen in seiner individuellen, persönlichen Unverwechselbarkeit wahrgenommen zu werden. Es ist dies der Wunsch „unbedingt *erkannt* zu werden“<sup>12</sup>, wie er es einmal ausgedrückt hat. Die Sehnsucht nach Versöhnung dieses Widerspruchs ist die Triebfeder seines Schaffens.

Das In-Eins-Fallen der Gegensätze, die „Coincidentia oppositorum“ – um mit Nicolaus Cusanus zu sprechen – ist keine Utopie, sondern ein Ziel christlicher Hoffnung. Gerhard Richters Werke sind Metaphern dieser Hoffnung: Dass unsere vorläufige Erkenntnis an der absoluten Erkenntnis teil haben darf. Dass wir bis ins Innerste *erkannt* werden und sich dann alle Widersprüche auflösen. „Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin.“

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

## Anmerkungen:

- 1 1 Kor 13,12
- 2 G.R, in: Jürgen Harten: Der romantische Wille zur Abstraktion, in: Gerhard Richter. Bilder 1962-1985 (Kat.), Städtische Kunsthalle Düsseldorf, 1986, S. 33.
- 3 G.R.: Interview mit Sabine Schütz 1990, in: Gerhard Richter. Text, Frankfurt am Main und Leipzig 1993, S. 203.
- 4 G.R.: Text für Katalog „documenta 7“ 1982, in: Gerhard Richter. Text, Frankfurt am Main und Leipzig 1993, S. 92 f.
- 5 G.R.: Notizen 1985, zitiert nach: Wieland Schmid (Hg.), GegenwartEwigkeit. Spuren des Transzendenten in unserer Zeit (Katalog der gleichnamigen Ausstellung vom 07.04.-24.06.1990 in Berlin), Stuttgart 1990, S. 276.
- 6 G.R.: Notizen 1985, zitiert nach: Wieland Schmid (Hg.), GegenwartEwigkeit. Spuren des Transzendenten in unserer Zeit (Katalog der gleichnamigen Ausstellung vom 07.04.-24.06.1990 in Berlin), Stuttgart 1990, S. 276.
- 7 G.R.: Notizen 1985, in: Gerhard Richter. Text, Frankfurt am Main und Leipzig 1993, S. 111.
- 8 Johann Wolfgang von Goethe, Selige Sehnsucht (Gedicht)
- 9 G.R.: Interview mit Rolf-Gunter Dienst 1970, in: Gerhard Richter, Text, Frankfurt am Main und Leipzig 1993, S. 59.
- 10 Interview zitiert nach: Achim Podak, Selbstbegegnung eines Weltstars: Der Maler Gerhard Richter und seine phantastische Werkschau in New York, in: Das Erste Online“ (Kulturweltspiegel) vom 24.02.2002.
- 11 Romano Guardini, Der Gegensatz. Versuche zu einer Philosophie des Lebendig-Konkreten (Romano Guardini. Werke. Sachbereich Anthropologie und Kulturkritik. Hg. von Franz Henrich), <sup>4</sup>1998
- 12 G.R.: Gespräch mit Jan Thorn Prikker 1989, in: Gerhard Richter. Text, Frankfurt am Main und Leipzig 1993, S. 186.



Karl Kardinal Lehmann, Prof. Gerhard Richter, Prof. Dr. Hans Joachim Meyer,  
Bischof Dr. Friedhelm Hofmann © KNA-Bild, Bonn

## Worte bei der Übergabe der Preisurkunde

# Prof. Dr. Hans Joachim Meyer

Präsident des  
Zentralkomitees der Deutschen Katholiken



Hochverehrter Herr Gerhard Richter,

jetzt habe ich die große Ehre, Ihnen im Namen der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken den Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken zu überreichen.

Gern möchte ich diesem Akt eine persönliche Erinnerung an eines Ihrer Werke voranschicken – eine Erinnerung, die mit meiner Zeit in Dresden verbunden ist. Im Februar des Jahres 1995 wurde mit Ihrer Zustimmung auf Initiative des Neuen Sächsischen Kunstvereins am Portikus des damals noch zerstörten Ausstellungsgebäudes neben der Kunstakademie auf der Brühlschen Terrasse Ihr Bild „Zwei Kerzen“ von 1982 in einer Großreproduktion von 19 mal 23 Metern installiert. Die Brühlsche Terrasse und das gegenüberliegende neustädtische Ufer wurden gleichsam zu einem riesigen Ausstellungssaal für dieses stille ruhige Bild. Für mich, der ich das Bild täglich von meinem Arbeitszimmer am anderen Elbufer sehen konnte, wurde es in eindrucksvoller Weise zu einem Element der Dresdner Stadtsilhouette, die damals teils wieder aufgebaut, teils aber noch zerstört war. 1995 war das Jahr des fünfzigjährigen Gedenkens der Zerstörung Dresdens am 13. Februar 1945. In diesem Rahmen und vor diesem Hintergrund ließ ihr Bild die Menschen der vielen Opfer des Krieges gedenken, und es wurde Ihnen zur Mahnung, nie wieder Gewalt und Zerstörung zuzulassen.

Dass es zwei Kerzen sind, konnte zugleich ein gedanklicher Anstoß sein: Niemand ist allein und nur für sich da, sondern wir sind immer mit Anderen da und müssen darum auch für Andere da sein – eine Aufgabe, vor der Menschen schon oft versagt haben, aber die sich ihnen immer wieder und ganz unausweichlich stellt.





Karl Kardinal Lehmann, Prof. Gerhard Richter, Prof. Dr. Hans Joachim Meyer  
© KNA-Bild, Bonn

Die Deutsche Bischofskonferenz  
und das  
Zentralkomitee der deutschen Katholiken  
verleihen

Gerhard Richter

für sein künstlerisches Werk

den

Kunst- und Kulturpreis  
der deutschen Katholiken

Bonn, den 20. November 2004



Karl Kardinal Lehmann  
Vorsitzender der  
Deutschen Bischofskonferenz



Professor Dr. Hans Joachim Meyer  
Präsident des Zentralkomitees  
der deutschen Katholiken

## (Text der Urkunde)

Gerhard Richter zählt zu den herausragenden Künstlern der Gegenwart. Sein Œuvre zeichnet sich aus durch hohe Kreativität und große ästhetische Kraft, brillantes malerisches Können sowie tiefgründiges Ausloten eines innovativen, meta-empirisch orientierten Bildvokabulars.

In großer stilistischer Bandbreite eröffnet er einen faszinierenden Dialog zwischen Innen- und Außenwelt und animiert den Betrachter zur intellektuellen wie emotionalen Auseinandersetzung mit dem je eigenen Verhältnis zur Wirklichkeit. Seine Werke sind Impulse, herkömmliche Wahrnehmungs- und Deutungsmuster von Welt und Existenz zu hinterfragen und berühren immer wieder auch gesellschaftliche und politische Fragen.

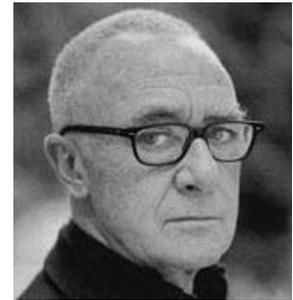
Gerhard Richter balanciert in seinem Schaffen auf subtile Weise mit den Widersprüchen von Präsentation und Repräsentation, Präzision und Unschärfe, ohne je die Hoffnung aufzugeben, dass es außerhalb seiner selbst eine diese Gegensätze im Letzten versöhnende Dimension des Absoluten gibt. Dieser hoffnungs- und trostreiche Beiklang schwingt in seinen Werken mit.

Mit Taktgefühl nähert sich Richters Malerei der als „Welt“ chiffrierten Realität, der er eine eigene Dignität zuerkennt, indem er ihre Unverfügbarkeit und auch Rätselhaftigkeit respektiert. Im Prozess des Malens lässt sich Richter durch das Überraschende seiner Intuition berühren. In diesem außerhalb der Künstlerpersönlichkeit liegenden „Mehr“, das sich in der Werkgenese Bahn bricht, wird die Anwesenheit eines transzendenten *Anderen* erahnbar.

Wir danken Gerhard Richter für eine Kunst, welche die Spannungen menschlicher Existenz markiert und aushält und eine Dimension des Meta-physischen inmitten der pluralistischen Kultur der Gegenwart eröffnet.

**Statement des Preisträgers 2004**

# **Gerhard Richter**



„Dass dieser Preis mir zugesprochen wird, sehe ich zum einen als eine Anerkennung und Bestätigung meiner Arbeit an, und so ist es für mich eine Auszeichnung, die ich beglückt und dankbar annehme.

Zum anderen erfreut es mich zutiefst, dass ich mich mit dieser Entgegennahme zu meiner christlichen Kultur bekenne, zu dieser Glaubensgemeinschaft, die mich fundamental prägte, deren Teil ich bin und die ich liebe.“

Gerhard Richter

Köln, 20. November 2004

# Pressespiegel

Auswahl, chronologisch

## Frankfurter Allgemeine ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Dienstag, 19. Oktober 2004

### Welt und Existenz

*Katholiken zeichnen Gerhard Richter aus*

Der Maler Gerhard Richter erhält den mit 25 000 Euro dotierten Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken. Wie die Bischofskonferenz in Bonn mitteilte, soll Richter die Auszeichnung am 20. November aus den Händen des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann, und des Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Hans Joachim Meyer, entgegennehmen. Die Arbeiten des 1932 in Dresden geborenen Malers seien von hoher Kreativität und großer ästhetischer Kraft. „Richters Arbeiten sind Impulse, herkömmliche Deutungsmuster von Welt und Existenz zu hinterfragen“, würdigte die Jury den Künstler. dpa

## **Gerhard Richter erhält den Kulturpreis der Katholiken**

Der Maler Gerhard Richter erhält in diesem Jahr den mit 25 000 Euro dotierten Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken. Dies teilte die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken gestern in Bonn mit. Richter weise mit seinem Werk über die verstehbare Wirklichkeit hinaus, heißt es in der Begründung der Jury. *AP*

## **KUNST**

### **Gerhard Richter erhält Preis der Katholiken**

Der aus Dresden stammende Maler Gerhard Richter erhält den mit 25 000 Euro dotieren Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken. Damit werde Richter als einer der herausragenden bildenden Künstler der Gegenwart gewürdigt, heißt es. *dpa*

## Gerhard Richter bekommt Kunstpreis

**BONN · 18. OKTOBER · DPA ·** Der Maler Gerhard Richter (72) erhält den mit 25000 Euro dotierten Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken. Die Auszeichnung solle Richter am 20. November aus den Händen des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann, und des Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Hans Joachim Meyer, entgegen nehmen, teilte die Bischofskonferenz in Bonn mit. Richter sei einer der herausragenden bildenden Künstler der Gegenwart, hieß es. In vielen seiner Kunstwerke träten existenzielle Metaphern zu Tage.

---

## **Katholischer Kunstpreis für Gerhard Richter**

Der Maler Gerhard Richter erhält den mit 25 000 Euro dotierten Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken. Die Auszeichnung solle Richter am 20. November vom Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann, und dem Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Hans Joachim Meyer, entgegen nehmen, teilte die Bischofskonferenz in Bonn mit. dpa

## Katholiken ehren Richter

(dpa). Der Maler Gerhard Richter erhält den Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken (25 000 Euro). Die Auszeichnung soll er am 20. November vom Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann, und dem Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Hans Joachim Meyer, entgegen nehmen.

---

## Ehrung für Gerhard Richter

Der Maler Gerhard Richter erhält den mit 25 000 Euro dotierten „Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken“. Die Auszeichnung wird dem in Köln lebenden Künstler am 20. November in der Bonner Kunst- und Ausstellungshalle übergeben, wie die Deutsche Bischofskonferenz am Montag mitteilte. Mit dem 1932 in Dresden geborenen Richter wird einer der herausragenden bildenden Künstler der Gegenwart ausgezeichnet. Die Jury lobt die „hohe Kreativität und große ästhetische Kraft“ sowie das brillante malerische Können. Richter weise mit seinem Werk über die verstehbare Wirklichkeit hinaus. Dies vermittele sich dem Betrachter seiner Bilder „als Steigerung des »Wahr-Nehmens« in eine transzendente Dimension hinein, wie dies auch der Anfang jeder spirituellen Kunst und auch der Anfang von Theologie ist“.

(ddp)

## Gerhard Richter erhält Kunstpreis der Katholiken

Der aus Dresden stammende Maler Gerhard Richter erhält den mit 25 000 Euro dotierten Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken. Die Auszeichnung soll dem 72-Jährigen am 20. November vom Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann, und dem Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Hans Joachim Meyer, verliehen werden, teilte die Bischofskonferenz mit. Richter werde als einer der herausragenden bildenden Künstler der Gegenwart gewürdigt. *(dpa)*

---

Dienstag, 19. Oktober 2004

---

## **Kunstpreis der deutschen Katholiken an Gerhard Richter**

(epd) Der Maler Gerhard Richter bekommt den mit 25 000 Euro dotierten „Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken“. Der Preis wird ihm am 20. November in Bonn übergeben. Die Jury wies in der Begründung auf die „hohe Kreativität und große ästhetische Kraft“ sowie das brillante malerische Können des 1932 in Dresden geborenen Künstlers hin. Richter sah sich durch den von der DDR-Diktatur verordneten Kunststil des „Sozialistischen Realismus“ eingeengt und flüchtete 1961 in den Westen.

## Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken für Gerhard Richter

Bonn (ddp). Der Maler Gerhard Richter erhält den mit 25 000 Euro dotierten «Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken». Die Auszeichnung wird am 20. November in der Bonner Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland übergeben, wie die Deutsche Bischofskonferenz am Montag mitteilte.

Mit dem 1932 in Dresden geborenen Richter wird einer der herausragenden bildenden Künstler der Gegenwart ausgezeichnet, wie die Jury betonte. Sie lobte die «hohe Kreativität und große ästhetische Kraft» sowie das brillante malerische Können. Richter weise mit seinem Werk über die verstehbare Wirklichkeit hinaus. Dies vermittele sich dem Betrachter seiner Bilder «als Steigerung des 'Wahrnehmens' in eine transzendente Dimension hinein, wie dies auch der Anfang jeder spirituellen Kunst und auch der Anfang von Theologie ist»

Richter studierte Wandmalerei in Dresden. Weil er sich durch den in der DDR verordneten Kunststil des «Sozialistischen Realismus» in seiner künstlerischen Freiheit eingeengt sah,

flüchtete er 1961 in den Westen, wo er in Düsseldorf sein Kunststudium fortsetzte. Als Gegenentwurf zur DDR-Kunst rief er den «Kapitalistischen Realismus» aus. Seine nach Foto-Vorlagen von Zeitungen oder Familienalben gemalten Unschärfbilder wurden weltberühmt.

An der Zeremonie werden der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Mainzer Kardinal Karl Lehmann, und der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Hans Joachim Meyer, teilnehmen. Die Laudatio hält der Theologe und Kunsthistoriker Friedhelm Hofmann, der im September zum Bischof von Würzburg ernannt wurde.

Mit dem «Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken» werden im dreijährigen Turnus herausragende künstlerische Lebenswerke gewürdigt. Der Preis soll einen Beitrag zur Förderung der Begegnung von Kirche und moderner Kultur leisten. Er wurde bisher in den Sparten Literatur (1990 an Andrzej Szczypiorski), Architektur (1994 an Karl-Josef Schattner), Musik (1998 an Petr Eben) und Film (2001 an Theo Angelopoulos) vergeben.

Dienstag, 19. Oktober 2004

---

## **Katholiken-Kunstpreis für Gerhard Richter**

Der Maler Gerhard Richter erhält in diesem Jahr den mit 25.000 Euro dotierten „Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken“.

Der Preis soll ihm am 20. November in Bonn übergeben werden, teilte die Deutsche Bischofskonferenz in Bonn mit. Die Jury wies in ihrer Begründung auf die „hohe Kreativität und große ästhetische Kraft“ des 1932 in Dresden geborenen Künstlers hin.

Richters nach Foto-Vorlagen von Zeitungen oder Familienalben gemalten Unschärfebilder machten ihn weltberühmt.

# NETZZEITUNG

Montag, 18. Oktober 2004

---

## Katholiken ehren Gerhard Richter

**Der Maler Gerhard Richter erhält den Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken. Der Preis wird im dreijährigen Turnus vergeben**



Gerhard Richter erhält den Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken. Das teilte die Deutsche Bischofskonferenz am Montag mit. Mit dem Preis werden im Turnus von drei Jahren «herausragende künstlerische Lebenswerke» gewürdigt, er ist mit 25.000 Euro dotiert. Die Preisjury wies in ihrer Begründung auf die «hohe Kreativität und große ästhetische Kraft», aber auch das malerische Können des Künstlers hin.

Richter weise mit seinem Werk über die verstehbare Wirklichkeit hinaus. Dies zeige sich als «Steigerung des 'Wahr-Nehmens' in eine transzendente Dimension hinein, wie dies auch der Anfang jeder spirituellen Kunst und auch der Anfang der Theologie ist.» In vielen Richterschen Kunstwerken, etwa seinen Glas- und Spiegelbildern träten existenzielle Metaphern zutage. Gerade die Spiegelmetapher lege eine Querverbindung zur christlichen Symbolik nahe.

Richter wurde 1932 in Dresden geboren, 1961 flüchtete er in den Westen. Als ironische Antwort auf den «Sozialistischen Realismus» erklärte er seine Kunst zum «Kapitalistischen Realismus». Dieser materialisierte sich anfangs unter anderem in seinen heute zum Kanon der zeitgenössischen Kunst zählenden Unschärfbildern, die auf in Zeitungen und anderswo vorgefundenen Fotografien beruhten. (nz)

## Existenzielles Sehen

*Der mit 25 000 Euro dotierte Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken geht in diesem Jahr an Gerhard Richter. Mit dem international gefeierten Maler wird einer der herausragendsten bildenden Künstler der Gegenwart geehrt.*

VON MARKUS REDER

Die wirklich Großen sind bescheiden. Ein Dogma ist das nicht, aber die Erfahrung lehrt es. Wer sich aufplustert und notorisch wichtig macht, ist meist nur schnödes Mittelmaß. Wenn überhaupt. Selbstverständlich gilt das nicht nur für die Kunstszene, aber da in besonderer Weise. Wer immer ein Beispiel für geräuschlose Größe sucht, es wäre nicht verwunderlich, stieße er auf Gerhard Richter. Der Mann ist einer der Großen, einer der ganz Großen. Und er ist ein großer Bescheidener. Weiß Gott keine Selbstverständlichkeit bei einem, dessen Bild „Drei Kerzen“ bei Sotheby's rund 5,3 Millionen Dollar gebracht hat.

Die Werke Richters zählen zu den teuersten auf dem internationalen Markt für zeitgenössische Kunst. Das sagt viel, aber nicht alles. Zumal hohe Auktionserlöse nicht automatisch hohe Kunst bedeuten müssen. Bei Richter aber kommt beides zusammen. In dieser Woche wurde bekannt gegeben, dass der Maler den Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken erhält. Der Preis wird ihm am 20. November in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn verliehen. Der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz Kardinal Lehmann und der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken Hans-Joachim Meyer ehren den Maler gemeinsam.

Mit dem „Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken“ werden im Turnus von zwei bis vier Jahren herausragende

künstlerische Lebenswerke gewürdigt. „Der Preis soll einen Beitrag zur Förderung der Begegnung von Kirche und moderner Kultur leisten“, so die Bischofskonferenz. Nachdem der Kulturpreis der Katholiken bislang in den Sparten Literatur (Andrzej Szczypiorski 1990), Architektur (Karl-Josef Schattner 1994), Musik (Petr Eben 1998) und Film (Theo Angelopoulos 2001) vergeben wurde, geht er in diesem Jahr erstmals an einen bildenden Künstler.

Warum gerade an Richter? Mit Gerhard Richter werde einer der „bedeutendsten und einflussreichsten Künstler unserer Zeit“ geehrt, schreibt der Würzburger Bischof Friedhelm Hofmann in Namen der Jury in der Begründung für die Preisvergabe. Hofmann, der auch Kunsthistoriker ist, wird bei der Übergabe des Preises die Laudatio halten. Richters Werk zeichne sich „durch hohe Kreativität“, „große ästhetische Kraft“ und „brillantes malerisches Können“ aus, so der Bischof. Mit seinem Werk weise Richter über die verstehbare Wirklichkeit hinaus. „Dies vermittle sich dem Betrachter seiner Bilder als Steigerung des ‚Wahr-Nehmens‘ in eine transzendente Dimension hinein, wie dies auch der Anfang jeder spirituellen Kunst und auch der Anfang von Theologie ist“, hebt Hofmann hervor. Richter balanciere auf subtile Weise mit den Widersprüchen von Präsentation und Repräsentation, Präzision und Unschärfe, „ohne je die Hoffnung aufzugeben, dass es außerhalb seiner selbst eine diese Gegensätze im letzten versöhnende Dimension gibt“, schreibt Hofmann. „Dieser immer wieder durchscheinende hoffnungs- und trostreiche Beiklang schwingt in vielen seiner Werke mit.“ Richters Werk durchbreche beim Betrachter das vertraute Wahrnehmungsschema und ermögliche ein existenzielles Sehen, urteilt die Jury.

Neben impliziten spirituellen Momenten würdigen die Juroren auch explizite Verweise auf christliche Inhalte im Werk Richters. So zeige etwa die „Verkündigung nach Tizian“ (1973), die Metallkreuze aus Stahl und Gold (1996), die fotorealistischen

„Kerzen“ (1980er Jahre) oder die Darstellung der Stigmatisierung des Johannes „Abstraktes Bild (Rombus)“ (1998) eine ernsthafte Auseinandersetzung mit christlichen Sujets, die zugleich eine fundierte Durchdringung der Ikonographie offenbare. Darüber hinaus habe Richter in vielen seiner Gemälde immer wieder die besondere atmosphärische Ausstrahlung sakraler Architektur eingefangen, etwa in „Mailand: Dom“ (1964), „Domplatz, Mailand“ (1968), „Domecke“ (1987 ff.) oder „Hofkirche Dresden“ (2000).

Geboren 1932, studierte Richter zunächst Wandmalerei in Dresden. Weil er sich durch den von der DDR-Diktatur verordneten Kunststil des „Sozialistischen Realismus“ in seiner künstlerischen Freiheit eingengt sah, flüchtete er 1961 in den Westen, wo er in Düsseldorf sein Kunststudium fortsetzte. Als ironisch gebrochenen Gegenentwurf zur DDR-Kunst rief er den „Kapitalistischen Realismus“ aus: Seine nach Foto-Vorlagen von Zeitungen oder Familienalben gemalten Unschärfbilder wurden weltberühmt. Die „Sunday Times“ bezeichnete Richter, der in Köln lebt und arbeitet, als den „hervorragendsten deutschen Gegenwartskünstler“.

In einem Interview aus Anlass seines 70. Geburtstags klagte der Maler: Die Öffentlichkeit sehe gar nicht seine Bilder, sondern nur die hohen Preise. Da unterschätze der Künstler sein Publikum, bemerkte dazu unlängst eine deutsche Wochenzeitung. In der Berliner Ausstellung des New Yorker „Museum of Modern Arts“ (MoMA) in diesem Sommer hätten die Bilder Richters jedenfalls zu den meistdiskutierten gehört. Und das nicht nur wegen ihrer teils spektakulären Inhalte, hieß es in der „Welt am Sonntag“. Und weiter: „Die künstlerische Kraft, die in diesen Bildern steckt, ist das Geheimnis Gerhard Richters. Ohne diese gleich bleibende Qualität wären seine Bilder auf dem Markt keinen Cent wert.“ Ein Satz, der Richter – bei aller Bescheidenheit – besonders gefallen dürfte.

Donnerstag, 28. Oktober 2004

---

## Die Bestseller auf dem Kunstmarkt

### Hitliste: Im Kunst-Kompaß der Zeitschrift "Capital" rangiert der Dresdner Maler Gerhard Richter weltweit auf Platz eins

**Köln** - Alle Jahre wieder ermittelt die Zeitschrift "Capital", wer in der internationalen Kunstszene die Nase vorn hat. Das war von 1999 bis 2003 ziemlich eintönig, weil immer wieder Sigmar Polke die Poolposition hielt. Doch nun ist Gerhard Richter (72) an seinem Landsmann vorbeigezogen.

Der gebürtige Dresdner mit Wohnsitz in Köln gehört neben den Amerikanern Jasper Johns und Jeff Koons zu den teuersten lebenden Künstlern weltweit. Rund 5,3 Millionen Dollar brachte sein Bild "Drei Kerzen", mehr als neun Millionen Euro waren einem Käufer seine "Tänzerinnen" wert. Richters fotorealistisch gemalten Werke erzielen auf den großen Auktionen regelmäßig Höchstpreise.

**Am 20. November erhält Richter zudem den mit 25 000 Euro dotierten Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken. "Richters Arbeiten sind Impulse, herkömmliche Deutungsmuster von Welt und Existenz zu hinterfragen", heißt es in der Begründung.** Eine Auswahl seiner Werke hängt seit wenigen Wochen in drei Sälen der Galerie Neuer Meister des Dresdner Albertinums. Und auch in der großen Halle des eben eröffneten Kunstmuseums in Baden-Baden mit der Sammlung Frieder Burda ist Richter neben Polke und Baselitz prominent vertreten.

Weitere Malerfürsten aus Deutschland konnten aufrücken. So verbesserte sich Georg Baselitz von Rang sieben auf Rang sechs, Günther Förg von Rang 23 auf Rang 21. Der zuletzt stark nachgefragte Düsseldorfer Maler Jörg Immendorff kam von Rang 61 auf Rang 51 - zuletzt war er mit Schlagzeilen in der Presse, weil er wegen Kokainbesitzes zu elf Monaten auf Bewährung verurteilt wurde.

Seit 1970 ermittelt "Capital" alljährlich exklusiv die aktuell weltweit gefragtesten 100 Künstler. Der "Capital"-Kunstkompaß erfaßt rund 13 500 Künstler. Gemessen und mit Punkten bewertet werden Einzelausstellungen in rund 180 renommierten Museen, Beteiligungen an mehr als 120 Gruppenausstellungen sowie Rezensionen in der Fachliteratur. Die Addition der Punkte führt zu den Positionen im Kunstkompaß. Aus dem Verhältnis von Punkten zu Preisen der Werke ergibt sich eine Preisbewertung von "sehr günstig" bis "sehr teuer". Damit dient der Kunstkompaß auch als wertvolle Orientierungshilfe für Investoren auf dem Kunstmarkt. Insgesamt gewinnt die Malerei nach dem Boom von medialer oder installativer Kunst an Beliebtheit. Dies spiegelt sich auch bei den Nachrückern im Feld hinter den Top 100 wider. Da legten Maler wie James Rosenquist aus den USA oder der Brite Peter Doig kräftig zu.

HA



Sonntag, der 14. November 2004

---

## Gerhard Richter in Dresden Werkschau in der Galerie Neue Meister

In den USA gefeiert, in Deutschland geehrt. Am 20. November wird ihm in Bonn der Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken verliehen. Seine Kunst ist seit kurzem in Dresden zu sehen - ein Überblick über rund 40 Jahre künstlerischen Schaffens.

Eigentlich verdankt die Galerie Neue Meister der Jahrhundertflut der Elbe ihren größten Schatz. Es ist eine Sensation. Seit kurzer Zeit sind hier so viele Gemälde von Gerhard Richter zu sehen wie in keinem anderen öffentlichen Museum. Eine Leihgabe von über 40 Arbeiten macht es möglich. Weder in Deutschland noch in den USA, wo Richter seit langem zu den erfolgreichsten Europäern unter den Maler-Stars zählt, findet man ein derart umfassendes Konvolut aus allen seinen Schaffensphasen.

Der 1932 in Dresden geborene, 1961 aus der DDR geflohene Künstler gilt als bester deutscher Maler, wird als Picasso des 21. Jahrhunderts gefeiert - vielseitig, virtuos, überraschend. Richter bearbeitet in seinem Werk das Grundthema der Malerei - die durch den Künstler wiedergegebene, durch den Künstler erschaffene Wirklichkeit. "Ich mag alles, was keinen Stil hat: Wörterbücher, Fotos, die Natur, mich und meine Bilder", hat Richter einmal gesagt. "Denn Stil ist Gewalttat, und ich bin nicht gewalttätig."

Das alles lässt sich nun in Dresden überprüfen, betrachten, bewundern: Frühe fotorealistische Gemälde in Schwarzweiß und Farbe, abstrakte Bilder, kleine ebenso wie große Formate, die Spiegel- und Glasarbeiten der 90er Jahre bis in die Gegenwart: Ein Viertel der Leihgaben stammt aus privaten Sammlungen, der Rest kommt direkt aus Richters Atelier und seinem Wohnhaus bei Köln.

Die Richter-Räume sind für diese Präsentation neu eingerichtet worden. Ulrich Bischoff, Direktor der Sammlung Neue Meister hat sich von Richter beraten lassen. Dabei wurde die gesamte Sammlung mitbedacht. Gemeinsam haben sie ein Kon-

zept erdacht, das die Bestände konzipiert, bestimmte Entwicklungen und Zugehörigkeiten neu einteilt und das Ganze in Richtung Künstlermuseum verschiebt.

Der Rundgang durch die Galerie Neue Meister beginnt bei den Romantikern, vertreten mit Caspar David Friedrich, Johan Christian Dahl, Carl Gustav Carus, Ernst Erwin Oehme und dem späteren Ludwig Richter. In den folgenden Sälen werden die französischen den deutschen Impressionisten gegenübergestellt, dann folgen die Räume mit den Bildern Slevogts und Corinths.

Daneben werden die spezifisch Dresdner Merkmale der Sammlung betont: Maler, die laut Bischoff "nicht zu den zehn Bilderbuchkünstlern" des 19. Jahrhunderts gehören, aber trotzdem herausragen wie der "deutsche Corot" Christian Friedrich Gille (1805-1899), die Realisten Gotthardt Kuehl (1850-1915) und Karl Robert Kummer (1810-1889) oder der zu Lebzeiten verkannte Porträtist Ferdinand von Rayski (1806-1890) haben jetzt die großen Auftritte, die ihnen schon lange gebühren.

Auch die Kunst in der DDR präsentiert sich neu; weniger ausführlich, so wie es sich mancher in Dresden wünschen dürfte. Dennoch erlauben Rosenhauer und Penck, Glöckner und Strawalde, Tübke, Heisig und Mattheuer einen Einblick in die Vielgestaltigkeit der Kunst der Jahre 1949 bis 1989. Der Höhe- und Schlusspunkt der neuen ständigen Ausstellung jedoch sind die drei Richter-Säle am Ende des Rundganges. Ein furioses Finale und der Beginn einer wundervollen Freundschaft zwischen der alten schönen Stadt am Fluss und dem mit 72 Jahren inzwischen nicht mehr ganz jungen Künstler.





Dienstag, 16. November 2004

---

## **Kardinal Karl Lehmann und ZdK-Präsident Hans Joachim Meyer ehren Gerhard Richter**

### **Feierliche Preisverleihung am 20. November in der Bundeskunsthalle Bonn**

In diesem Jahr wird der Maler Gerhard Richter mit dem "Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken" ausgezeichnet. Der Künstler wird den mit 25.000 Euro dotierten Preis aus der Hand des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann, und des Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Prof. Dr. Hans Joachim Meyer, entgegen nehmen. Die Ehrung findet im Rahmen eines Festaktes in der Bonner Kunst- und Ausstellungshalle statt, zu dem etwa vierhundert Gäste erwartet werden.

**Festakt.** Die Laudatio auf Gerhard Richter wird der Würzburger Bischof und Kunsthistoriker Friedhelm Hofmann halten, der mit dem Künstler durch sein früheres Amt als Kölner Künstlerseelsorger in Kontakt kam. Bischof Hofmann ist zugleich Vorsitzender der Jury, die den diesjährigen Preisträger ermittelte. Für den Festakt hat sich der Preisträger Musik gewünscht, die mit seinem Werk korrespondiert: Die jungen, international preisgekrönten Musiker des Sponte-Bläserquintetts (Berlin) werden Werke des ungarischen Avantgarde-Komponisten Györgi Ligeti zu Gehör bringen. Optisch ergänzt wird diese Darbietung durch gleichzeitige Großleinwand-Projektionen wichtiger Gemälde Gerhard Richters. An den Festakt schließt sich ein Stehempfang im Zentralkabinett der Bundeskunsthalle an.

**Jury-Begründung.** Mit Gerhard Richter wird einer der herausragenden bildenden Künstler der Gegenwart ausgezeichnet. Die Preisjury weist in der Begründung ihres Vorschlages auf die "hohe Kreativität und große ästhetische Kraft" sowie das brillante malerische Können Richters hin. Richter weise mit seinem Werk über die verstehbare Wirklichkeit hinaus. Dies vermittele sich dem Betrachter seiner Bilder "als Steigerung des ‚Wahr-Nehmens‘ in eine transzendente Dimension hinein, wie dies auch der Anfang jeder spirituellen Kunst und auch der Anfang von Theologie ist". Gerhard Richter balanciere auf subtile Weise mit den Widersprüchen von Präsentation und Repräsentation, Präzision und Unschärfe, "ohne je die Hoffnung aufzugeben, dass es außerhalb seiner selbst eine diese Gegensätze im Letzten versöhnende Dimension gibt." Richters Werk durchbreche beim Betrachter das vertraute Wahrnehmungsschema und ermögliche ein existentielles Sehen.

**Gerhard Richter** – 1932 in Dresden geboren – studierte zunächst Wandmalerei in Dresden. Weil sich Richter durch den von der DDR-Diktatur verordneten Kunststil des "Sozialistischen Realismus" in seiner künstlerischen Freiheit eingeengt sah, flüchtete er 1961 in den Westen, wo er in Düsseldorf sein Kunststudium fortsetzte. Als ironisch gebrochenen Gegenentwurf zur DDR-Kunst rief er den "Kapitalistischen Realismus" aus: Seine nach Foto-Vorlagen von Zeitungen oder Familienalben gemalten Unschärfbilder wurden weltberühmt. Richters Arbeiten sind Impulse, herkömmliche Deutungsmuster von Welt und Existenz zu hinterfragen und scheuen auch vor einer – mitunter provokanten – Berührung empfindlicher gesellschaftlicher Fragen nicht zurück. In vielen Kunstwerken Gerhard Richters treten existentielle Metaphern zutage, so etwa in seinen Glas- und Spiegelbildern. Gerade die Spiegelmetapher legt eine gedankliche Querverbindung zur christlichen Symbolik nahe.

**Preis.** Der "Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken" wird seit 1990 in unregelmäßigen Abständen vergeben. Er soll einen Beitrag zur Förderung der Begegnung von Kirche und moderner Kultur leisten. Mit dem Preis wurden zuvor schon so bedeutende Künstler wie der Literat Andrzej Szczypiorski, der Architekt Karl-Josef Schattner, der Komponist Petr Eben und der Filmregisseur Theo Angelopoulos ausgezeichnet.

# NETZZEITUNG

Samstag, 20. November 2004

---

## **Katholischer Kunstpreis für Gerhard Richter**

**Der Maler Gerhard Richter ist mit dem Kunstpreis der deutschen Katholiken ausgezeichnet worden. Die Jury lobte die Verweise auf christliche Inhalte in Richters Werk**

Der mit 25.000 Euro dotierte Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken ist in diesem Jahr an den Maler Gerhard Richter verliehen worden. Überreicht wurde die Auszeichnung am Samstag in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn von Kardinal Karl Lehmann, dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, und Hans Joachim Meyer, dem Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken.

Die Jury begründete ihre Entscheidung mit der «hohen Kreativität und großen ästhetischen Kraft» sowie «dem brillanten malerischen Können» Richters. Gelobt wurde zudem, dass sich in Richters Werk «auch explizite Verweise auf christliche Inhalte finden» ließen.



Er ist nicht gern in der Öffentlichkeit, und nicht oft.  
Seine Bilder sind die teuersten der Gegenwart –  
und in den großen Museen der Welt zu Hause.  
Sie sprechen für ihn, damit sein Geheimnis bleibt.

## Wer ist Gerhard Richter?

VON NICOLA KUHN  
UND CHRISTINA TILMANN

### WAS IST DAS BESONDERE AN GERHARD RICHTERS KUNST?

„Picasso des 21. Jahrhunderts“, hat der „Guardian“ Gerhard Richter genannt. Das ist etwas hochgegriffen zwar, für ein Jahrhundert, das gerade vier Jahre alt ist. Zumal Richter sein Hauptwerk schon hinter sich gehabt haben dürfte, als er in das neue Jahrhundert eintrat. Aber, der Vergleich mit Picasso ist nicht falsch. Richter ist ein Erfinder der Malerei, wie Picasso. Ein Chamäleon, das die Stile wechselt, ein Zauberer, der alle zehn Jahre noch einmal von vorn zu beginnen scheint. Davon gibt es in jedem Jahrhundert nur wenige Künstler.

Als „Konzeptkünstler, der die Malerei benutzt, um Fragen der Kunst wie Fragen der Zeit zu erörtern“, hat der Kurator Pontus Hulten Richter einmal bezeichnet. Sein Werk umfasst bewusst unscharfe, auf Fotovorlagen zurückgehende Bilder wie den berühmten Treppenakt „Ema“ (1966), Farbtafeln in Form von gewerblichen Musterkarten, Stadt- und Landschaftsmotive, graue Monochromien, farbige Abstraktionen, Spiegelflächen, den umstrittenen Zyklus „Stammheim“, der 1995 ans MoMA verkauft wurde und bei dessen Gastspiel in Berlin zu sehen war, schließlich Großaufträge wie die Schwarz-Rot-Goldene Spiegelsäule im Deutschen Bundestag und, zuletzt, bunt übermalte Stadtmotive („Firenze“). Hinzu kommt der „Atlas“, 1997 veröffent-

licht: eine einzigartige Motivsammlung aus tausenden von Fotos, Zeitungsbildern, Zeichnungen. Richter ist ein Rätselmaler, der bewusst mit Unschärfen und Vernebelungen arbeitet, der seinen Bildern ihr Geheimnis, ihre Aura lässt.

### RICHTER GILT ALS TEUERSTER LEBENDER MALER. WARUM HAT ER ES TROTZDEM NIE ZU STARRUHM GEBRACHT?

Der amerikanische Künstler Chuck Close hat erzählt, wie er als junger Mann begeistert mit einem Gerhard-Richter-Katalog durch die New Yorker Galerien gezogen ist. Dieser wunderbare Maler, so etwas habe man noch nie gesehen, das müsse man unbedingt zeigen. Niemand wollte von Gerhard Richter etwas wissen.

Das hat sich sehr geändert: Zur großen Gerhard-Richter-Retrospektive, die zum 70. Geburtstag des Malers 2002 im New Yorker „Museum of Modern Art“ und danach in Chicago, San Francisco und Washington zu sehen war, strömten die Amerikaner in Scharen, die amerikanischen Zeitungen berichteten auf Doppelseiten.

Richter ist gefeiert, Richter ist berühmt, Richter ist teuer. Etwa 2000 Werke umfasst sein Oeuvre. Gerade ist bei Sotheby's ein Wolkenbild für 1,8 Millionen Pfund versteigert worden. Seine „Tänzerinnen“ brachten bei einer Versteigerung 2001 den Rekordpreis von 19 Millionen Mark. Auch die „Drei Kerzen“ erzielten im gleichen Jahr mit 5,39 Millionen Dollar einen Höchstpreis. Und das Kunstmagazin „Monopol“ hat in seiner jüngsten Ausgabe die Geschichte von 250 glücklichen Goslarer Bürgern erzählt, die 1988 einen Siebdruck von Richters „Brennender Kerze“ kauften. Inzwischen wurde einer der Drucke in New York für

26 400 Dollar verkauft.

Doch obwohl jeder einen Richter haben möchte – den Künstler selbst kennt fast keiner. Fast ängstlich meidet Gerhard Richter Interviews, öffentliche Auftritte, Presse Termine. Äußerungen über sein Werk hält er gern im Ungefahren: „Ich versuche immer, irgendeine Strategie zu entwickeln, dass die Bilder klüger sind als ich“, sagt der Künstler, der gern hinter sein Werk zurücktritt. Er lebt zu-

rückgezogen mit seiner dritten Frau Sabine und den beiden Kindern Moritz und Ella Maria im Kölner Vorort Hahnwald.

### ER ERHIELT GESTERN DEN KUNST- UND KULTURPREIS DER DEUTSCHEN KATHOLIKEN. WAS HAT RICHTER MIT DER KIRCHE ZU TUN?

Als Richter in diesem Sommer erklärte, „Ich bin ein Sympathisant der katholischen Kirche. Ich kann zwar nicht an Gott glauben, aber ich finde die katholische Kirche großartig“, war das Erstaunen groß. Jahrelang hatte er sich als Atheist bezeichnet, gleichwohl waren seine Bilder immer im religiösen Kontext zu sehen: Die „brennenden Kerzen“ wurden als Vanitasmotive gelesen, das Porträt seiner Frau mit Kind als Madonnenbildnis verstanden.

In den vergangenen Jahren hat sich der Maler auch der Kirche als Auftraggeber zugewandt. So sollte er für die Padre-Pio-Pilgerkirche in Apulien ein Tafelbild malen, das jedoch durch Intervention des Vatikans nie an den Ort seiner Bestimmung gelangte. Dem Papst war das Werk zu abstrakt. Zurzeit befindet sich im Atelier des Künstlers der Entwurf für ein Kirchenfenster, das ein Querschiff des Kölner Doms zieren soll. Noch steht aber die Zustimmung des Domkapitels aus. Der Auftrag war durch den Würzburger Bischof Friedhelm Hofmann zustande gekommen, der damals als Kölner Künstlerseelsorger wirkte. Hofmann hielt bei der Preisverleihung in der Bonner Bundeskunsthalle auch die Laudatio. Darin war mit kei-

**Katholischer Kunstpreis für Gerhard Richter.** Der Maler Gerhard Richter hat den mit 25 000 Euro dotierten Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken erhalten. Die Jury lobte, dass Richters Werk über die verstehbare Wirklichkeit hinausweise. Neben «impliziten spirituellen Momenten» liessen sich bei ihm «auch explizite Verweise auf christliche Inhalte finden». Der Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken wird seit 1990 im Turnus von zwei bis vier Jahren vergeben. Er soll einen Beitrag zur Förderung der Begegnung von Kirche und moderner Kultur leisten. *(sda)*

## Ein wortkarger Richter

### Am Samstag erhielt der Maler Gerhard Richter den Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken

Die Kirche feiert. Sich und die Kunst. Mit einem ansehnlich dotierten Preis für einen Künstler. Nicht im weihevollen Kirchenraum, sondern im Forum der Bundeskunsthalle in Bonn, einem unpräzisen Vielzwecksaal mit einer riesigen Projektionsfläche an der Stirnwand. Dort wechseln im Sieben-Minuten-Takt die Bilder: mal abstrakt, mal realistisch, mal verschwommen. Vieldeutig allesamt.

An Publikum mangelte es an diesem Sonnabendnachmittag nicht. Auch nicht an Würden- und Mandatsträgern. Die Reihen waren dicht besetzt. Die Programmfolge hielt sich an das Gewohnte. Wären die Redner nicht im Bischofshabit ans Pult getreten, hätte es auch der Kunstpreis eines Wirtschaftsverbandes sein können. Doch der Preis, der übergeben wurde, ist der Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken. Deshalb übernahm Kardinal Karl Lehmann die Begrüßung, der neue Würzburger Bischof Friedhelm Hofmann, immerhin promovierter Kunsthistoriker, die Laudatio.

Diesen Preis, der alle drei Jahre verliehen wird und mit 25 000 Euro dotiert ist, gibt es seit 1990. Gerhard Richter ist der fünfte Preisträger.

Lassen sich seine fotorealistisch gemalten brennenden Kerzen wirklich der christlichen Ikonographie zuordnen? Sind der Dom von Mailand oder Köln, unscharf in beiläufigen Perspektiven erfaßt, tatsächlich mehr als nur Vorwand für ein Bild? Von Richter gibt es dazu keine Antworten. Der Kardinal deutete das als Tugend: "Von den Antworten, die der Glaube anbietet, erfahren wir bei ihm nichts im unmittelbaren Sinn, wohl aber sehr viel von den Fragen, die diesen Antworten entsprechen. Aber was wären Antworten, ohne daß jemand fragt?" So bleibt allenfalls ein mittelbarer Bezug zu Religion und Kirche.

Richter, der sich, wie Hofmann hervorhob, dagegen verwahrt, "als "moderner", "politischer" oder "sozialkritischer" Künstler bezeichnet zu werden", erklärte immerhin zu dem Preis: "Es erfreut mich zutiefst, daß ich mich mit dieser Entgegennahme zu meiner christlichen Kultur bekenne, zu dieser Glaubensgemeinschaft, die mich fundamental prägte, deren Teil ich bin und die ich liebe".

*Peter Dittmar*

Montag, 22. November 2004

---

## Auszeichnung für Gerhard Richter

Der Maler Gerhard Richter, einer der bedeutendsten deutschen Gegenwartskünstler, ist gestern mit dem mit 25 000 Euro dotierten Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken ausgezeichnet worden. An dem Festakt in der Bonner Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland nahmen 500 geladene Gäste teil. dpa

## Kirche, Kunst und das Menschenbild

### Der Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken ging an Gerhard Richter

**BONN.** An den Kölner Gerhard Richter als einen der herausragenden Künstler der Gegenwart haben die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken Samstag in der Bundeskunsthalle ihren Kunst- und Kulturpreis überreicht, den sie seit 1990 vergeben. Der Maler zeigte sich in einem kurzen Schlusswort „sehr glücklich und dankbar“.

Kardinal Karl Lehmann, Vorsitzender der Bischofskonferenz, nannte die damalige Preisstiftung einen „Wendepunkt“ in den Beziehungen zwischen Kirche und Gegenwartskunst, die von Wechselbädern und Schlagabtausch geprägt gewesen seien. Er hat an das wiedergewonnene gemeinsame Anliegen erinnert, das beide, Kirche und Kunst, dem Menschen und dem Bild vom Menschen entgegenbringen.

Im Forum der Bundeskunsthalle fand der Festakt der Preisübergabe, vorgenommen vom Präsidenten des Zentral-

komitees der deutschen Katholiken, Professor Hans Joachim Meyer, ein großes Publikum und viel Medieninteresse. Auf einer großen Leinwand passierten derweil die Bilder Revue, um die es ging – abstrakte Farbkompositionen, anonyme Landschaften, Bergszenerien, aber auch Gudrun Ensslin aus dem Stammheim-Zyklus. Auf diese schwierige Serie hat der Laudator Friedhelm Hoffmann, Bischof von Würzburg, Jury-Vorsitzender und promovierter Kunstwissenschaftler, extra hingewiesen und dabei den Künstler vielleicht etwas zu eng an die Kirche herangeholt. Gewiss war Richter kein Parteigänger der RAF, aber die Bilder nur als „Appell gegen jede Art von Fanatismus“ zu verstehen und die Hinneigung zur Kreatur hinter Richters kühler Perspektive zu übersehen, befriedet etwas zu absichtsvoll.

Auf das Paulus-Wort, dass nur Gott alles erkenne, hat Bischof Hoffmann das Richter-Motto „Alles sehen und nichts

begreifen“ zurückgeführt, mit dem er sich hinter sein Werk zurückziehe, das mehr sei als er, wie Richter selbst eingestehet. Kardinal Lehmann – „Theologie und Kirche müssen da noch sehr viel sensibler werden“ – hatte zuvor das „wachsende Bedürfnis der Menschen, ihr Alltagsleben an ein Transzendentes zurückzuführen“, auch der Kunst als Orientierung zugewiesen.

Und zum Maler der fotografischen Undeutlichkeit: „Es gibt sicher keinen unmittelbaren religiösen Bezug in Richters Kunst“, aber er stelle Fragen, und was seien Antworten ohne Fragen? Umrahmt hat die Preisfeier das Spontequintett mit Musik von Ligeti und Ibert. (ter)

## Richter mit Kunstpreis geehrt

**BONN.** Der Maler Gerhard

Richter hat am Samstag in Bonn den mit 25 000 Euro dotierten Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken entgegen genommen. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann, bezeichnete Richter als den hervorragendsten deutschen Gegenwartskünstler. Die Jury lobte, dass Richters Werk über die verstehbare Wirklichkeit hinausweise. Neben „impliziten spirituellen Momenten“ ließen sich bei ihm „auch explizite Verweise auf christliche Inhalte finden“.

Richter (72) erklärte, es erfreue ihn zutiefst, „dass ich mich mit dieser Entgegennahme zu meiner christlichen Kultur bekenne, zu dieser Glaubensgemeinschaft, die mich fundamental prägte, deren Teil ich bin und die ich liebe.“ Der Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken wird seit 1990 vergeben. Er soll einen Beitrag zur Förderung der Begegnung von Kirche und moderner Kultur leisten. (dpa)

## Kulturpreis der Katholiken für Gerhard Richter

Der Maler Gerhard Richter hat am Sonnabend in Bonn den mit 25 000 Euro dotierten Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken entgegen genommen. Sein Werk weise über die verstehbare Wirklichkeit hinaus, hieß es in der Jury-Begründung: Neben „impliziten spirituellen Momenten“ ließen sich „auch explizite Verweise auf christliche Inhalte finden“. Richter erklärte, es freue ihn zutiefst, „dass ich mich mit dieser Entgegennahme zu meiner christlichen Kultur bekenne, zu dieser Glaubensgemeinschaft, die mich fundamental prägte, deren Teil ich bin und die ich liebe.“ *(dpa)*

---

## Lehmann ehrt Richter

### Verleihung des Kunstpreises der deutschen Katholiken

*(dpa). Der Maler Gerhard Richter hat am Samstag in Bonn den mit 25 000 Euro dotierten Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken entgegen genommen. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann, bezeichnete Richter als den hervorragendsten deutschen Gegenwartskünstler.*

Die Jury lobte, dass Richters Werk über die verstehbare Wirklichkeit hinausweise. Neben „impliziten spirituellen Momenten“ ließen sich bei ihm „auch explizite Verweise auf christliche Inhalte finden“. Richter (72) dankte für die Auszeichnung mit den Worten, es erfreue ihn zutiefst, „dass ich mich mit dieser

Entgegennahme zu meiner christlichen Kultur bekenne, zu dieser Glaubensgemeinschaft, die mich fundamental prägte, deren Teil ich bin und die ich liebe.“ Der gebürtige Dresdner war 1961 in den Westen geflüchtet.

Lehmann hob hervor, dass Richter ein „Lehrmeister des erkenntniskritischen Blicks“ sei: „Von den Antworten, die der Glaube anbietet, erfahren wir bei ihm nichts im unmittelbaren Sinn, wohl aber sehr viel von den Fragen, die diesen Antworten entsprechen.“ Für den Festakt hatte sich Richter Musik gewünscht, die mit seinem Werk korrespondiert: Das Sponte-Bläserquintett spielte Werke des ungarischen Komponisten Ligeti.

---